

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 6 (1931)

Artikel: Hans Waldmann mit den Eidgenossen vor Waldshut

Autor: Joos, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Waldmann mit den Eidgenossen vor Waldshut

Eine Studie von Alfred Joos - Rhina.

Es war absolut kein Spaß mehr, als in den Sommertagen des Jahres 1468 wohlbewaffnet und wohl ausgerüstet 16 000 Eidgenossen vor den Mauern Waldshuts erschienen mit der Absicht, des „Waldes Hut“ zu brechen und mit ihr auch die Hozenwälder für sich zu gewinnen. Speziell die letzteren waren zu einem guten Teil schon immer für die freiheitlich gesinnten Nachbarn über dem Rhein sehr eingenommen und fanden bei ihnen auch bereits Gegenliebe, sagt doch ein zeitgenössisches Lied von den Wäldern unter anderem, daß sie

„Nit zu verachten seind,
Will sie halbe Schwyz er seind!“

Unter den Führern des eidgenössischen Heerhaufens befanden sich eine Menge Haudegen von Rang und Stand mit klingenden Namen. Da waren vor allem die wackeren Ritter Hadrian von Bubenberg und Nikolaus von Scharnachtal mit ihren Berner Bären. Solothurner und Urner, Unterwaldner und Schaffhauser mit mehr oder weniger bekannten und bewährten Hauptleuten. Die „Züriläuli“ (Zürcher Löwen) aber hatten zum Hauptmann den nachmaligen Bürgermeister ihrer Stadt, Hans Waldmann, dessen reich bewegtes Leben Gegenstand mancher Erzählung und manchen Buches geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Von allen seinen Zeitgenossen hat kaum einer so großes Interesse vor allem beim Geschichtsforscher gefunden wie gerade er.

Hans Waldmann, bei der Belagerung Waldshuts Hauptmann der „Spießer“, entstammte einer guten und behäbigen Bauernfamilie in Blickensdorf, Kanton Zug. Seine Vorfahren seien indessen nicht zu den dort Ansässigen zu zählen. Es wird daher versucht, die Herkunft der Familie nach Baden oder Württemberg, überhaupt in den Schwarzwald, zu verlegen. Ob zu Recht oder zu

Unrecht wird schwer nachzuweisen sein. Den Vater verlor er früh. Die Mutter zog nach dessen Tode mit den zwei Knaben Hans und Heini nach Zürich. Hier fielen seine Kinder- und Knabenjahre in die Zeit des alten Zürcherkrieges. Mit einem mehr als für jene Zeit gebräuchlichen Reichtum an Schulbildung ausgerüstet, trat der junge Hans Waldmann bei einem Schneider und nachher bei einem Gerber in die Lehre.

Weit mehr als Zwirn und Felle mochte indessen dem unbändigen Jungen das Waffenhandwerk gefallen und sehr frühe schon beteiligte er sich an den Kriegszügen. Jahr für Jahr rasselten die Werbetrommeln und sammelten alles abenteuerlustige junge Volk zu Krieg und Feldzug. Als Fähnrich der Zürcher war Waldmann 1460 bei der Eroberung des Thurgaus. Zwei Jahre nachher finden wir ihn als Reisläufer bei den 2000 Schweizer Söldnern im Dienst des Pfalzgrafen. Es wurde ein größerer Kriegszug an den Neckar unternommen. In Zürich selber lebte der junge lebenslustige Soldat in keckfroher Ungebundenheit. Stets saß ihm der Degen merkwürdig locker in der Scheide. Unzählige Proben ungebändigter Rauflust luden ihm immer und immer wieder die hohe Obrigkeit und den Strafrichter auf den Hals. Stotzweise berichten die Gerichtsakten von seinen „Fällen“, bei denen er jedoch ganz selten einmal nicht als Angeklagter erscheint.

Zur Zeit des Waldshuter Krieges besaß Hans Waldmann bereits ein nennenswertes Vermögen, teils aus Erbschaft, teils aus Heirat. Seine große Geschäftstüchtigkeit (er betrieb einen schwungvollen Eisenhandel) vermehrte er zusehends. Zweifelsohne reichten seine Geschäftsbeziehungen sehr zahlreich rheinabwärts bis Waldshut und hinunter zu den reichen Basler Kauf- und Zunftherren. Sowohl wie er mochten auch andere Zürcher Herren nicht nur verwandtschaftliche und freundschaftliche, als vor allem auch geschäftliche Beziehungen zu Waldshut gehabt haben, denn gerade die Zürcher waren es gewesen, die bei einer Abstimmung über den auf 19. August festgesetzten Sturm auf die Stadt ablehnend dagegen stimmten. Bei der Belagerung standen auf der unteren westlichen Seite der Stadt die Berner, Solothurner, Urner und Unterwaldner. Alles nach Orten getrennt jeweils mit ihren Bannern in der Mitte. Alle übrigen Völker, darunter die Zürcher, lagerten auf der Ostseite. Letztere hatten ihre Zelte im Gebiete des heutigen Bahnhofsviertels aufgeschlagen. Die Berner waren mit großen Steinbüchsen ausgezogen, die über 100 Pfund schwere Steinkugeln schießen konnten und 1415 in Nürnberg erstanden worden waren. Die Zür-

cher aber hatten ihre großen Büchsen und ihr Belagerungszeug zu Schiff auf dem Wasserweg kommen lassen.

Waldmann hatte seinen Aufenthalt im Zelte der Konstaffel genommen. Wenn man weiß, daß es die Eidgenossen in jenen Tagen auf ihren Kriegszügen höchst gemütlich und vor allem sehr lustig bei Gelage, Spiel und Tanz hergehen ließen (auch die holde Weiblichkeit durfte nicht fehlen), so wird Waldmann so ziemlich in seinem Element gewesen sein. Gerade er dürfte den sich bietenden Genüssen aller Art schwerlich weit aus dem Wege gegangen sein. Proviant aller Art samt den dazugehörigen Flüssigkeiten war ja überreich da und vorhanden.

Welch ein Hitzkopf der „Spießerhauptmann“ Hans Waldmann gewesen war, erhellte aus folgender Begebenheit in seinem Zelte: Eines Abends wollte er schlafen gehen und siehe, es war der Sack weg, auf welchen er sich zu legen pflegte. Es gab eine heftige Auseinandersetzung mit dem Ritter Heinrich Escher. Als nun dieser dem Erbosten klar legen wollte, er habe sämtliche Säcke benötigt, um Brot aus Zürich kommen zu lassen, zückte Hans Waldmann rot vor Wut und Empörung das Schwert und soll gerufen haben: „Wo ist der Sack! Ich will ihn han! Das sei nit unparteiisch, wie es zugehe.“ Sofort war der Tumult da und Waldmann wurde das bloße Schwert mit Gewalt entrissen. Er war vor kurzem Besitzer des Schlosses Dübelsheim, also schon ein größerer Herr geworden, der sich auch entsprechend fühlte. Einigen Junkern mochte sich dies nicht besonders imponierend geltend machen. Sie behandelten ihn ziemlich kühl, sodaß es oft nicht viel brauchte, bis er beim geringsten Anlaß dieserhalb seinem Troll kräftig Lust zu machen suchte. Dieser Troll gegen die adligen Herren von Zürich, denen er zeitlebens ein heftiger Widersacher war, führte schließlich auch zu seinem Untergang.

Trotz kräftiger Beschließung und mancher währschafter Bresche in Wall und Mauern kam es nur zu einzelnen Scharmüzeln und nie zu einem eigentlichen blutigen Kampfe. Dies lag jedoch keineswegs in der Untüchtigkeit der Eidgenossen, die zahlreich genug und auch vortrefflich gerüstet waren, sondern sei lediglich auf die Haltung der Zürcher zurückzuführen.

Die Gewaltigen im Zürcher Lager, zu denen unzweifelhaft auch Hans Waldmann gehörte, wußten im entscheidenden Moment stets den bevorstehenden Sturm zu hintertreiben, weil sie ihre Geschäfts- und sonstigen Freunde nicht in Gefahr bringen wollten.

Offenbar war der eigentliche Zweck des Waldshuter Krieges,

das Gebiet der Eidgenossen über den Rhein hinüber auszudehnen und das, wie es hieß, „treffliche Waldvolk“ für sich zu gewinnen. Glaubte nun ein Teil dieses Ziel nur mit Waffengewalt zu erreichen, war Zürich der Ansicht, daß diese Aufgabe auch anderwärts zu erreichen sei und zu ihnen kommen werde, denn Sigismund werde die Kriegsentschädigung auf den Fälligkeitstermin doch nicht zahlen können und dann werde man sich mit der Abtretung dieses unzerstörten Gebietes zufrieden geben.

Sie verstanden es auch, sich durchzusetzen. Hätten die nachfolgenden Burgunderkriege dem Kriegsgeist der Eidgenossen nicht andere Wege gezeigt und das Verhältnis zu Österreich anders gestaltet, wer weiß, wie es damals ganz anders gekommen wäre. Allerdings dürften die Stürme des dreißigjährigen Krieges auch dann nicht Halt gemacht haben vor dieser Landschaft und ob die späteren unglückseligen Salpetererkriege unterblieben wären, ist eine andere Frage.

Hans Waldmann, Sieger von Murten und Nancy, wurde bald einer der mächtigsten Eidgenossen. Er verkehrte und besprach sich mit allen Hohen der Erde, unterhandelte mit ihnen und wurde mit Ehren, Titeln und Geschenken geradezu überhäuft. Er schien die eigentliche Verkörperung der eidgenössischen Macht geworden zu sein. Sein maßloser Ehrgeiz aber, sein Herrschertum und rücksichtloses Vorgehen, besonders auch als Bürgermeister von Zürich, stellte seinem beispiellosen Aufstieg ein ebenso beispielloses Sinken zur Seite. Es gelang schließlich erbitterten Feinden, nicht bloß seinen Sturz herbeizuführen, sondern erst auf dem Schafott (Hinrichtung mit dem Schwerte) glaubte man seiner endgültig entledigt zu sein. Hans Waldmanns mächtige Kriegergestalt lebt hinfür aber geläutert von allem Mangelhaften und Vergänglichen, fort in der Geschichte und verdient es wohl, von Zeit zu Zeit wieder der lebenden Generation vor Augen geführt zu werden.